



## Gottesdienst in der Christuskirche

12. Juli 2020, 5. Sonntag nach Trinitatis

Pfarrer Benedikt Bruder

### Er weckt mich alle Morgen (EG 452)



2. Er spricht wie an dem Tage, da er die Welt erschuf.  
Da schweigen Angst und Klage; nichts gilt mehr als sein Ruf.  
Das Wort der ewgen Treue, die Gott uns Menschen schwört,  
erfahre ich aufs Neue so, wie ein Jünger hört.

### Psalm 73,23-26.28

Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,  
du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an.  
Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.  
Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,  
so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.  
Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte  
und meine Zuversicht setze auf Gott, den Herrn, dass ich verkündige all dein Tun.

Predigttext: 1. Korinther 1,18-25

Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft. Denn es steht geschrieben (Jesaja 29,14): »Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen. «Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weisen dieser Welt? Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht? Denn weil die Welt, umgeben von der Weisheit Gottes, Gott durch ihre Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Predigt selig zu machen, die daran glauben.

Denn die Juden fordern Zeichen und die Griechen fragen nach Weisheit, wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit; denen aber, die berufen sind, Juden und Griechen, predigen wir Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Denn die Torheit Gottes ist weiser, als die Menschen sind, und die Schwachheit Gottes ist stärker, als die Menschen sind



Bild: Dariusz Sankowski, pixabay

Einstein, der gesunde Menschenverstand und die Torheit des Sichtbaren

Der Nobelpreisträger Albert Einstein hält einen Vortrag über Zeit und Raum. Das Publikum ist fasziniert von seinen klugen Gedanken – manche sind es wirklich, und manche tun zumindest so. Nur einer gibt ehrlich zu, seine Schwierigkeiten damit zu haben.

„Nach meinem gesunden Menschenverstand kann es nur das geben, was man sehen und überprüfen kann!“ Einstein lächelt und erwidert: „Dann kommen Sie doch mal nach vorne und legen Ihren gesunden Menschenverstand auf den Tisch!“

Normalerweise ist es doch so, oder? Das, was ich sehe, kann ich auch glauben; die Kirchenbank, meinen Nachbarn oder meine Nachbarin in der Reihe; keine Frage.

Schwieriger wird es mit den unsichtbaren Dingen. Natürlich erinnert mich die humorvolle Antwort von Einstein daran, dass es auch Dinge gibt, die ich nicht sehe – und die trotzdem da sind. Nicht überprüfbar zwar, aber trotzdem da. Der gesunde Menschenverstand, Liebe zwischen zwei Menschen, Vertrauen, Teamgeist in einer Mannschaft ...

Natürlich: man kann oft an äußeren Anzeichen erkennen, dass was da ist – aber die Sache selber: nicht zu sehen oder mit Händen zu greifen. Töricht, wer nur an das Sichtbare glaubt, oder? Vernünftig wer auch an das glaubt, was unsichtbar ist ... also an Gott!

Ein sichtbarer und verletzlicher Gott – kaum zu glauben!

Das „Wort vom Kreuz“ stellt die Logik dieser Frage auf den Kopf.

Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen.

Denn Gott ist plötzlich nicht mehr das, was man von ihm erwarten könnte – unsichtbar, jenseitig, meinetwegen allmächtig, aber in jedem Fall weit weg –, so wäre es relativ einfach: Menschen wären Menschen – und Gott wäre Gott. Manche würden an ihn glauben, weil sie denken: es muss noch mehr geben als das hier; und andere vielleicht nicht – aber es wäre irgendwie logisch. Wir hätten auch in dieser Zeit kein Problem mit der Gottesfrage: Gott und Corona – zwei ziemlich verschiedene Dinge. Das eine hier auf der Welt – der andere weit weg, unsichtbar, im Himmel.

Aber nun: das Wort vom Kreuz. Er durchkreuzt unsere Vorstellungen. Ein Gott der sichtbar wird. Ja, nicht nur das. Einer, der als Mensch lebt – geboren im Stall von Bethlehem, er wächst auf bei seinen Eltern, er isst und trinkt, sitzt mit andern zusammen, man kann ihn anfassen, er fasst andere an. Er freut sich und er weint, am Ende leidet er bitterlich, und stirbt. Gott, der ewige, – sichtbar, spürbar, verletzlich in der Endlichkeit!

Zivilisierte Kreuze ... grade deshalb schwer zu glauben

Damals unvorstellbar, aber auch heute nicht wahrscheinlicher geworden.

Auch wenn für uns zum Alltag gehören und auf Erlass der Regierung ja sogar in Behörden hängen: blank geputzt hängen sie in Klassenzimmern und Arztpraxen, in metallener, glänzender Form, oder auch als Schmuckstück um den Hals; nur die Kreuze in manchen Kirchen – so auch bei uns – aber auch nicht überall, erinnern noch an das

Kreuz auf Golgatha, wenn an ihnen noch sterbende oder gestorbene Jesus zu sehen ist. Aber auch der häufig nicht verzweifelt, oder blutverschmiert, eher schon souverän über dem Leiden stehend – „es ist vollbracht“, steht manchmal darüber.

Skandalös sind sie in der Regel nicht mehr. Wir haben uns an sie gewöhnt. Vielleicht auch an den blankgeputzten und harmlosen Gott?

Die Torheit Gottes – er will es selbst erleben

Liebe Gemeinde, laut Wikipedia ist ein Tor (nicht das Fußballtor) oder töricht sinngemäß eine Person, die etwas nicht nachvollziehen kann, solange sie es nicht selbst erlebt hat.

An diesem letzten Halbsatz bleibe ich hängen: „solange er es nicht selbst erlebt hat.“ Damit wären bestimmt nicht alle Fragen beantwortet – ob es so sein musste?

Was ich den biblischen Überlieferungen entnehmen kann, ist nicht: er musste, weil er gezwungen wurde – sondern: er wollte es so! Aus freien Stücken, das heißt: aus Liebe. Wer liebt, geht auch da hin, wo es weh tut.

Schmerzlich war es in den vergangenen Wochen für viele Angehörige von kranken oder sterbenden Menschen – das eben grade nicht da sein zu können. Ich denke an eine Familie, deren Großvater mehrere Wochen in Quarantäne war. Nach einer schweren Krankheit kann er nicht mehr richtig sprechen. Liegt allein auf der Intensivstation. Angestöpselt an Kabel. Hermetisch abgeriegelt. Alles medizinische Personal kommt mit Schutzanzügen, man erkennt grad mal die Augen, sonst nichts. Angehörige dürfen nicht kommen – am Telefon: nur ein paar Brocken.

Wie schön, wäre es da – hingehen zu können! Bei allem Schmerz: nahe sein zu können! Die Hand zu halten, über die Wange zu streichen, einfach da zu sein.

Gott hält sich nicht raus...

Wer liebt, der geht hin. Gott kann sich nicht zurückhalten, in der distanzierten Zuschauerrolle. Hermetisch abgeriegelt und fein desinfiziert. Er geht dahin, wo es weh tut, wo es schmutzig ist. Er trägt die Dornenkrone und er trägt das Kreuz hinauf nach Golgatha. Und er bleibt bis zum Ende, bis zum Tod.

Ich an dieser Stelle froh, dass ich vom Kreuz sprechen kann.

Gäbe es das Kreuz nicht, müsste ich entweder sagen: Gott ist weit weg, unsichtbar, hat mit uns Menschen gar nichts zu tun. Ob die Welt unter Corona leider oder nicht, wäre ihm dann egal.

Oder: wenn Gott wirklich da ist, in der Welt, aber Teil unserer Logik – dann müsste dieses Geschehen ja irgendwie Sinn ergeben. Dann müsste man auch in Bezug auf Corona sagen: na das hat schon seinen Sinn. Gott hat sich was dabei gedacht.

Beides finde ich schwierig, passt nicht zur Vorstellung Gottes, wie sie uns Jesus gezeigt hat. Das „Wort vom Kreuz“ bewahrt mich davor. Es befreit.

Ich kann dem Schmerz etwas entgegen halten. Weil Gott etwas entgegen setzt. Ach nein: besser, weil er sich selbst hinein setzt. Er überlässt die Welt nicht sich selbst, die so oft ihre Opfer fordert. Er leidet-mit. Mit den Leidenden. Aber er öffnet auch denen, die Leid verursachen die Türe, immer wieder neu.

Ich ahne, warum Paulus vom Kreuz als einer Gotteskraft sprechen kann. Vielleicht, weil es das Zeichen dafür ist, dass seine Liebe keine Bedingungen stellt. Keine Trennung ist zu groß, um nicht neue Beziehung zu schaffen. Kein Abgrund zu tief, um nicht von vorne anzufangen. Sie ist initiativ, aus sich selbst, bricht immer wieder neu auf.

Kann ich das glauben? Gibt's diese Liebe wirklich?

Überprüfbar ist sie nicht. Ich kann sie nicht vor mir auf den Tisch stellen und „begreifen“. Sie beantwortet auch nicht alle Fragen. Aber eine Inspiration könnte dieses Kreuz dann doch sein. Eine Inspiration, auch heute noch in uns und zwischen uns – manchmal gegen allen Augenschein – mit Gottes Gegenwart zu rechnen, und aus dem Vertrauen in ihn zu leben. Eine Inspiration, Versöhnung zu sehen und zu säen, wo sie noch niemand erkennen kann; Brücken zu bauen, wo Andere nur Gräben sehen. Andere auf diesen Gott hinzuweisen – sieh hier, das Lamm Gottes.

Ist das töricht? Ich glaube nicht. Töricht, wäre es – so wieder Albert Einstein – alles beim Alten zu belassen, stehen zu bleiben, und zu hoffen, dass sich etwas ändert. Im Vertrauen auf Gott aufzubrechen, widerspricht bestimmt nicht dem gesunden Menschenverstand.

Amen

## Vertraut den neuen Wegen (EG 395)



1. Ver - traut den neu - en We - gen, auf die der Herr uns weist,  
weil Le - ben heißt: sich re - gen, weil Le - ben wan - dern heißt.



Seit leuch - tend Got - tes Bo - gen am ho - hen Him - mel stand, sind



Men - schen aus - ge - zo - gen in das ge - lob - te Land.

2. Vertraut den neuen Wegen und wandert in die Zeit!  
Gott will, dass ihr ein Segen für seine Erde seid.  
Der uns in frühen Zeiten das Leben eingehaucht,  
der wird uns dahin leiten, wo er uns will und braucht.

## Fürbitten

Barmherziger, liebender Gott,

du kommst in diese Welt, um uns nahe zu sein. Auch und gerade da, wo wir einander nicht mehr nahe sein können. Danke, dass Du Deinen Weg konsequent gehst, bis zum Ende, bis zu mir.

Ich denke an unsere Grenzen, die ich immer wieder spüre.

Die Grenzen, Andere zu lieben. Die Grenzen, Dir zu vertrauen.

Gib uns deinen guten Geist, der uns Mut macht, Grenzen zu überwinden und neue Wege zu gehen.

Wir bitten Dich: erhöre uns!

Wir denken an alle, die sich für Versöhnung und Frieden einsetzen. An die, die deine gute Botschaft weiter tragen und Menschen gewinnen möchten.

Schenke ihnen deinen guten Geist, der verbindet und Gemeinschaft schenkt.

Wir bitten dich: erhöre uns.

Wir denken vor Dir an alle, die in bitterer Einsamkeit leben. An kranke Menschen, vor deren Leid sich Andere abwenden. An arme und verwahrloste, mit denen niemand etwas zu tun haben will. An die, die nicht besucht werden konnten oder in Quarantäne leben. Schenke ihnen deinen guten Geist, der tröstet. Lass sie spüren, dass Du sie liebst – und gib, dass Andere so mutig sind, dass auch zu zeigen.

Wir bitten dich: erhöre uns.

Wir denken an alle, die Opfer von Lieblosigkeiten geworden sind und immer wieder werden. An die, die in den Kriegsgebieten dieser Welt blinder Gewalt ausgesetzt sind. An die, die vor Verfolgung fliehen und voller Sehnsucht eine neue Heimat suchen. Gib ihnen deinen guten Geist, der sie spüren lässt, dass Du mit ihnen leidest und am Ende ihre Tränen abwischst.

Wir bitten Dich erhöre uns.

Gott Vater Sohn und Heiliger Geist, du bist der Anfang und das Ende – unsere Zeit steht in Deinen Händen.

Gemeinsam beten wir zu dir: Vater unser...

### Such wer da will (EG 346)



1. Such, wer da will, ein an - der Ziel, die Se - lig - keit zu fin - den;



mein Herz al - lein be - dacht soll sein, auf Chris - tus sich zu grün - den.



Sein Wort sind wahr, sein Werk sind klar, sein heil - ger Mund hat Kraft



und Grund, all Feind zu ü - ber - win - den.

2. Such, wer da will, Nothelfer viel, die uns doch nichts erworben;  
hier ist der Mann, der helfen kann, bei dem nie was verdorben.  
Uns wird das Heil durch ihn zuteil,  
uns macht gerecht der treue Knecht,  
der für uns ist gestorben.

Gottes Segen sei mit uns allen. Amen